

# **Das Absolute und die Entwicklung des Bestimmten. Zum Verhältnis der ontologischen Instanzen in Spinozas Metaphysik**

*By Dirk Cürsgen,  
Ruhr-Universität Bochum*

Das System Spinozas zählt wohl ohne jeden Zweifel zu den radikalsten, konsequentesten und in sich geschlossensten Entwürfen der europäischen Metaphysik. So beeindruckend und folgenreich aber auch besonders das Hauptwerk des Denkers gewesen ist, so wenig besteht doch bis heute darüber Klarheit oder gar Einigkeit, wie genau die *Ethik* und vor allem ihre im ersten Buch entwickelte Ontologie als Grundlage des Systems zu verstehen sind; dementsprechend verschiedenartig und divergierend verliefen deshalb auch schon die anfänglichen Rezeptionslinien von Leibniz, Wolff, Bayle, Toland oder Colerus über Kant, Mendelssohn, Jacobi, Herder oder Wizenmann bis hin zu Schelling, Hegel oder Rehberg – um nur einige wenige Namen zu nennen<sup>1</sup>. Neben der Atheismusfrage stand dabei immer schon das Problem des Verhältnisses zwischen Substanz, Attributen und Modi – gerade auch im Hinblick auf die Frage ihrer jeweiligen Unbestimmtheit resp. Bestimmtheit – im Zentrum des Interesses. Im Folgenden wird hier nun der Versuch unternommen, die Beziehung der genannten ontologischen Grundinstanzen durch die Klärung ihrer charakteristischen Momente wie Endlichkeit und Unendlichkeit, Geteiltheit und Ungeteiltheit oder Dauer und Ewigkeit sowie, auf fundamentalster Ebene, Unbestimmtheit, Bestimmbarkeit und Bestimmtheit zu erhellen. Zugleich soll in diesem Zusammenhang ein besonderes Augenmerk auf die Stellung des Denkens bzw. die Subjektivität gerichtet werden.

## *1) Der historische Hintergrund von Spinozas Begriff der Substanz und des Attributs*

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlich R. Otto, *Studien zur Spinozarezeption in Deutschland im 18. Jahrhundert*, Frankfurt am Main u.a. 1994.

Das Verhältnis von Substanz und Attribut, die gemeinsam mit dem Modus die drei zentralen Instanzen der Ontologie Spinozas ausmachen, zählt zu den schwierigsten Fragen seiner Philosophie. Historisch betrachtet integriert Spinoza die wesentlichen Aspekte des Cartesischen Substanzbegriffs: Descartes wendet sich gegen das Konzept der Substanz als eines hypothetischen und unerkennbaren Trägers erkennbarer Eigenschaften, als einer substrathaften *materia prima*, die nach Wegnahme aller akzidentellen Eigenschaften übrigbleibt, und begreift alle Eigenschaften der Substanz – Hauptattribute, Akzidenzien, modale Affektionen des Seienden und genuine Gottesprädikate<sup>2</sup> – als Attribute (während Spinoza später nur die Hauptattribute als Attribute gelten läßt). Ausdehnung und Denken als Hauptattribute sind dabei für Descartes *selbst* das Beharrliche in der Substanz, tragen die Akzidenzien und können überhaupt nicht von der Substanz abgetrennt werden, d.h., die Unterscheidung von körperlicher Substanz und Ausdehnung bzw. Materie sowie von denkender Substanz, mithin der immer denkenden Seele, und Denken bzw. Bewußtsein bildet bloß eine Rationaldistinktion. Die *cogitatio* ist das Substantielle in der Seele und Träger der Modi, die wesentlichen Attribute sind dasselbe wie die Substanz, so daß bei Descartes nicht – wie etwa bei Locke – seelischen und körperlichen Phänomenen dasselbe Substrat zugrunde gelegt werden kann. Die Substanz ist das, als was sie klar und deutlich in der Wirklichkeit erkannt wird, und fast die ganze erste Generation von Cartesianern hielt an diesem Substanzbegriff fest<sup>3</sup>; für Spinoza ist das Attribut des Denkens von der denkenden Substanz untrennbar, die allerdings von jedem Intellekt zu unterscheiden ist. In den frühen Entwicklungsstufen der *Ethik* bedeutet das Attribut dasselbe wie Descartes' *attributum praecipuum*, nämlich die eine, nichts voraussetzende, prinzipienhafte Eigenschaft jeder Substanz, die ihr Wesen konstituiert und auch von allem anderen vorausgesetzt wird.

Anders als bei Descartes, der an der Realität und Substantialität der vielen Einzeldinge unter den Hauptattributen sowie an der jede *generatio substantialis* ausschließenden kausalen Independenz zweier kreatürlicher

---

<sup>2</sup> Vgl. Descartes, *Principia philosophiae* I, 52-56.

<sup>3</sup> Beispielsweise sind hier Geulincx, Regius, Heidanus, Andreae, Maresius, die Logik von Port-Royal, Wittich oder eben Spinoza, aber auch noch Regis als Cartesianer der zweiten Generation zu nennen.

Substanzen festhält, schafft Gott nach Spinoza nicht mehr zwei reale, distinkte, nicht-univoke Substanzen – eine ideal-intensive und eine materiell-extensive<sup>4</sup> –, deren Ordnungen dann eben (wie in der analytischen Geometrie) faktisch irgendwie übereinstimmen, sondern er selbst *ist* – wie auch bei Clauberg – die eine Substanz, deren Wesensausdruck überall dieselben Gesetze realisiert, so daß Ideen und Körper in durchgängig parallelen Verlaufsformen gegeben sein müssen<sup>5</sup>. Das Problem des Übergangs zwischen selbständigen Substanzen verschwindet angesichts der Einsheit der Substanz. Gott ist für Descartes nur denkende und wollende Substanz, so daß die Koordination von Denken und Ausdehnung Schwierigkeiten bereitet. Bis hin zu Hegel wird darum Descartes als Denker der Substanz, der Innerlichkeit, verstanden, für den das Ich und das Denken nur das Innerste der Innerlichkeit, das Substantiellste der Substanz, darstellen. Spinoza jedoch entwickelt Descartes in dieser Hinsicht weiter, indem er die Substanz als All-Innerlichkeit deutet, in welcher das Subjekt keine herausragende Stellung mehr beanspruchen können soll. Jeder endliche Intellekt ist zwar Teil des infiniten Intellekts, aber nicht des Attributs der *cogitatio*, die Gottes Wesen bildet: *Intellectus, cogito, intelligo, perceptio, conceptio* oder auch *conscientia* gehören auf die Seite des *Modus*<sup>6</sup>, weshalb jegliche Subjektivität nicht mehr zur Substanz selbst zählen kann. Vielmehr bewirkt die Substanz – durch ihr Attribut des Denkens – die Subjektivität, die unendliche wie die endliche, was nicht bedeutet, daß Denken als Ursache und Subjektivität als Wirkung nichts gemeinsam haben. Denn jedenfalls ist der rein erkennende *Modus* notwendig mit dem erkannten *Modus* gleichursprünglich. (Wenn freilich bloß der unendliche Intellekt die Substanz zu begreifen vermag und das Denken die höchste Realität und Aktivität Gottes ist, dann läßt sich die Subjektivität auch für Spinoza als in einem ausgezeichneten Verhältnis zur Substanz stehend deuten.)

---

<sup>4</sup> Im Unterschied zu Suárez (*Metaphysicarum disputationum* 20, s. 1) für den es ausschließlich die sich zueinander kontradiktorisch verhaltende geistige und materielle Substanz gibt, nehmen Malebranche (*Recherche de la vérité* III, 9), Leibniz (Gebhardt I, 268-269) oder Fénelon (*Traité de l'existence et des attributs de Dieu* II, 5) weitere, uns unbekannt Substanzen und Seinsarten an.

<sup>5</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* II, prop. 7.

<sup>6</sup> Vgl. zu den historischen Implikationen von Spinozas Konzept des *Modus* K. Hartbecke, „Zur Geschichte des *Modus*begriffs: Suárez – Descartes – Spinoza – Holbach“, in: R. Schnepf und U. Renz (Hrsg.), *Spinoza and Late Scholasticism*, Würzburg 2008, S. 19-40.

## 2) Substanz und Attribut

Wenn Descartes im eigentlichen Sinne nur Gott als Substanz bezeichnet wissen will, daneben aber auch Denken und Ausdehnung im abgeleiteten Sinne als attributive Substanzen gelten läßt, so nehmen die Definitionen des ersten Buches der *Ethik* genau hiervon ihren Ausgangspunkt: Die Substanz ist das, was in sich ist und durch sich begriffen wird; der Modus ist als Affektion der Substanz in einem anderen<sup>7</sup>; das Attribut ist das, was der Intellekt als das Wesen der Substanz konstituierend erkennt<sup>8</sup>. Formal bieten diese Definitionen hier noch die Möglichkeit, daß es mehrere und endliche Substanzen gibt, daß jede Substanz mit einem einzigen Attribut korrelativ und koextensiv ist, aber in Definition 6 wird daneben Gott als diejenige Substanz eingeführt, die aus unendlichen Attributen besteht und ein ens absolute infinitum darstellt<sup>9</sup>. Und da Gott ab Lehrsatz 14 als die einzige Substanz<sup>10</sup> zu gelten hat, stellen sich die Fragen nach dem Verhältnis von Substanz und Attributen sowie nach dem Verständnis attributiver Realität und Unterschiedenheit in verschärfter Form. Setzt Spinoza in seinem Frühwerk nicht Gott und Substanz, sondern Gott und Natur sowie Substanz und Attribut gleich, so gewinnt durch den Substanzmonismus der *Ethik* die Stellung der Attribute zur Substanz eine neue Qualität. Die Attribute sind in

---

<sup>7</sup> Für A. Naess, *Freedom, Emotion, and Self-Subsistence. The Structure of a Central Part of Spinoza's 'Ethics'*, Oslo 1972 ist die Disjunktion von In-sich-Sein und In-anderem-Sein oder Aus-sich- und Aus-anderem-Begriffenwerden systemkonstituierend bei Spinoza. – Zum Verständnis des Modus bei Spinoza allgemein vgl. H. P. Schütt, „Spinozas Konzeption der Modalitäten“, in: *Neue Hefte für Philosophie* 24-25 (1985), S. 165-183.

<sup>8</sup> Durch etwas konstituiert zu werden, bedeutet, mit ihm identisch zu sein; was aber etwas konstituiert, expliziert es zugleich, entfaltet es und drückt es aus (vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 20, dem.). Als Ausdruck der Substanz ist jedes Attribut Ausdruck von etwas für etwas, so daß allein eine modale Betrachtungsweise die Dichotomie von Innerlichkeit und Äußerlichkeit in das ‚Verhältnis‘ von Substanz und Attribut hineinträgt.

<sup>9</sup> M. Gueroult, *Spinoza I: Dieu. Ethique I*, Hildesheim 1968, S. 204 weist auf die konstitutive Komplementarität von Substanz- und Attributbegriff hin, ohne die kein hinlänglicher Gottesbegriff zu erzielen sei. – A. Wolf, „Spinoza's Conception of the Attributes of Substance“, in: S. P. Kashef (Hrsg.), *Studies in Spinoza*, Berkeley 1972, S. 16-27 und G. L. Kline, „On the Infinity of Spinoza's Attributes“, in: S. Hessing (Hrsg.), *Speculum Spinozanum*, London 1977, S. 333-352 deuten die Unendlichkeit der Attribute (zu Recht) nicht als unzählbare Vielheit, sondern (fälschlich) als Allheit und totale, ausnahmslose Begreifbarkeit. Für Spinoza bedeutet Allheit nämlich nicht, eine bestimmte größte Zahl zu sein, sondern größer als jede und jenseits jeder Zahl zu sein.

<sup>10</sup> Zu den philosophischen Konsequenzen der Einzigkeit der Substanz insgesamt vgl. K. Cramer, „Gedanken über Spinozas Lehre von der All-Einheit“, in: D. Henrich (Hrsg.), *All-Einheit. Wege eines Gedankens in Ost und West*, Stuttgart 1985, S. 151-179.

ihrer unendlichen Verschiedenheit gleichwohl mit der einen Substanz real identisch. Gott ist im Frühwerk und scheinbar auch noch nach den ersten Propositionen der *Ethik* die Einung unendlich vieler einattributiver Substanzen, besteht als absolut Unendliches aus bestimmten Unendlichkeiten, was jedoch die Frage nach dem Verhältnis der Attribute in und zu ihm aufwirft.

Die eine Substanz ist Ursache ihrer selbst, alles enthaltende Totalität, vollständige Selbstumfassung, absolute Unendlichkeit, reine, uneingeschränkte und uneinschränkbare Positivität und Realität, wohingegen die Attribute relativ unendlich sind, weil sie bloß einen begrenzten Sachgehalt, eine Qualität benennen, die von allen anderen Gehalten verschieden ist; bezogen auf ihre Begriffsinhalte sind die Attribute unendlich. Wenn die Substanz als Substanz, rein durch und in sich, begriffen wird, herrscht der einzige Gedanke vom Singulum letzter Beständigkeit, von der Beständigkeit ausschließlich des absolut Unendlichen und Positiven. Alles Einzelne und Bestimmte ist dagegen ein unendlicher oder endlicher, jedenfalls unselbständiger Zustand dieses Beständigen und Selbständigen, der mittels eines Attributs, einer Wesenshinsicht der Substanz, als Modus begriffen wird. Infolgedessen gibt es nur das Wesen und die unendlich vielen Abwandlungen und Einzelzustände des Wesens, nur das Beständige sowie beständige oder unbeständige Zustände des Beständigen. Das Wesen jeder möglichen Idee ist ein Attribut, die Idee jedes möglichen Wesens ist ein Modus.

Die Substanz ist die außerhalblose, freie, alles umschließende Innerlichkeit, welche sich unendlich ausdrückt und unendlich ausgedrückt wird, wobei jede bestimmte Erkennbarkeit der Substanz in den Attributen und durch sie erfolgt, d.h., ihre bestimmte Erkennbarkeit ist a priori durch die Attribute vermittelt, die wiederum untereinander nur als Wesenheiten der Substanz vermittelt sind, während sie sachlich und nach ihrem jeweiligen Begriff gegeneinander völlig heterogen, inkommensurabel und parallel bleiben. Die Universalität und Totalität der Attribute ist unwiederholbar die der einen Substanz; eine Wiederholung dieser und jeder anderen Identität ist für Spinoza unmöglich, so daß die eine Substanz und ihre unendlichen Attribute einen Monismus der doppelten Unendlichkeit statuieren. Jedes

Attribut bildet eine Hinsicht, eine immanente Einschränkungsperspektive oder eine wesentliche logische und kausale Bestimmbarkeitsform des Absoluten: Im Raum kann es abgegrenzte Körper geben, aber er hat keine (selbständigen) Teile; im Denken kann es Ideen und Intellekte geben, aber es besteht nicht aus diesen, hängt nicht von ihnen ab. Nichts Bestimmtes und Einzelnes vermag in Wirklichkeit Subjekt von Prädikationen zu sein, sondern ist stets selbst Modus des absoluten Subjekts.

An jedem Ort und in jedem Gedanken muß das Absolute unter irgendeiner Bestimmung gegeben sein, denn es gibt nur einerseits die reine und andererseits die eingeschränkte Realität, wobei die reine Realität auch in der eingeschränkten das eigentlich Reale bildet. Gott und die modale Welt sind dieselbe Wirklichkeit, nur verschieden – einmal für sich, einmal durch die Attribute – betrachtet. Das Wahre ist das Ganze, woneben die relational voneinander abgegrenzten Modi oder Einzeldinge nicht von sich aus untereinander abgegrenzt sind, sondern erst durch die kontingenten, fließenden Relationen anderer Dinge zu ihnen innerhalb desselben Attributs: Das Attribut ermöglicht ein äußerliches Verhältnis zwischen den Modi innerhalb seiner als Relationseinheit und damit die Betrachtung des aktual Infiniten in der indefiniten Kausalkette der Modi. Die Kausalität der Substanz selbst muß qualitativ und quantitativ unendlich sein, weil die Logik des Kausalverhältnisses die unendliche Wirksamkeit des Unendlichen fordert, und zwar sowohl sich selbst gegenüber – als *causa sui*, als Selbstermächtigung des Beständigen – als auch seinen Modifikationen gegenüber; die Attribute sind dabei keine Wirkungen Gottes, sondern Formen der wesensförmigen und wesensgebundenen Bestimmbarkeit seiner Kausalität, also der innere Gehalt der Selbstursächlichkeit Gottes. Was das Wesen Gottes ausmacht, macht auch seine Existenz und Kausalität aus. Der Grund, durch den Gott ist, ist auch der Grund, durch den alles ist. Die Selbst- und Allkausalität Gottes sind ein Proprium, welches aus seiner Totalessentialität folgt: Als essentiell uneinschränkbar ist Gott universale Ursache<sup>11</sup>. Und allein qua attributiver Gegebenheit und Verstehbarkeit sind die Modi wesentlich different, während sie als Produkte des einen kausalen Aktes der Substanz identisch sind. Gott

---

<sup>11</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 34.

muß verschiedene Attribute aufweisen, weil die Welt hinsichtlich der in ihr vorfindlichen Seinsweisen wesentliche Differenzen zeigt.

### 3) *Substanzmonismus*

Es kann bloß eine Substanz geben, welcher nichts äußerlich sein kann und die zudem in keiner Beziehung steht, weil sie dann aus dieser zu begreifen wäre. Ebenso ist aber auch die äußerliche Begrenzungsrelation der Modi zueinander nur aus und in der Substanz zu begreifen. Eine Kette unendlich vieler, selbst wieder produktiver Wirkungen bleibt der einen, wahren Ursache immanent, so daß die Modi notwendig, aber nicht wesentlich, mit der Substanz verbunden sind. Und je nach Perspektive ist das Endliche im Unendlichen und das Unendliche im Endlichen gegeben. Nur als Allursache ist die Substanz autarke *causa sui*: Wenn die Modi teilbare Qualitätsgestalten der Substanz sind, dann sind die Attribute ihre unteilbaren, als bestimmbar bestimmten Qualitätsgestalten. Die Modifikationen sind Bestimmungen der Innerlichkeit der Substanz, die als Eines-Ganzes in allem das einzig Wirkliche abgibt. Der Mensch kann diese Innerlichkeit nur in Denken und Ausdehnung auffassen und bestimmen, wozu auch die Zeit zählt, die (als Existenzmodifikation) zu den bestimmten Modi von Gedanken oder Körpern mit hinzugehört.

Im Monismus der totalen Immanenz<sup>12</sup> vertritt das Unbestimmte (rein Unendliche) die Seite des Ansichseins und seiner Erkenntnis, das Bestimmte (das bestimmte Unendliche oder Endliche) die Seite des Fürsichseins und seiner Erkenntnis. Spinoza formuliert diesen Sachverhalt in der alten, auf Platons *Parmenides* zurückgehenden Terminologie des In-sich- und In-anderem-Seins<sup>13</sup>, die als Kategorien des Idealismus immer bereits eine Wahrheitsrelation enthalten, sofern sich in *se esse* und *per se notum* (*clara et distincta*) entsprechen; was in und durch sich ist und aus sich begriffen wird –

---

<sup>12</sup> B. Rousset, *La Perspective finale de l'Ethique et le Problème de la Cohérence du Spinozisme. L'Autonomie comme Salut*, Paris 1968, S. 226 spricht zu Recht von Spinozas absolutem Immanentismus. Ebenso angemessen ist es, Spinozas System als einen monistischen Pluralismus zu bezeichnen. Vgl. dazu A. Gilead, „Substance, attributes, and Spinoza's monistic pluralism“, in: *The European Legacy* 3 (1998), S. 1-14. – Zum Monismus vgl. ferner D. Garrett, „Ethics IP5. Shared attributes and the basis of Spinoza's monism“, in: J. A. Cover und M. Kulstad (Hrsg.), *Central Themes in Early Modern Philosophy. Essays Presented to Jonathan Bennett*, Indianapolis 1990, S. 69-107.

<sup>13</sup> Vgl. Platon, *Parmenides* 138a-b.

Substanz und Attribute –, ist *causa sui et formalis*, während ein Modus bloß *causa efficiens* oder *causa proxima* sein kann. In gewissem Sinne vermitteln die Attribute hier aber auch zwischen Substanz und Modi: Wenn die Attribute ‚Gott als X‘ oder ‚Gott, sofern er X ist‘ benennen, dann fixieren sie einen *Begriff* der Substanz, der die (relationale) Begreifbarkeit des modal *Bestimmten* erst ermöglicht. Die Attribute sind unendliche Begriffe, die allein durch sich begriffen werden können, nicht als Negation oder Bestimmung der Substanz, denn die Attribute begrenzen sich nur logisch wechselseitig. Sie sind die Erkennbarkeit und Bestimmbarkeit des Wesens – nicht der Existenz – der Substanz durch das Bestimmte, die an sich unendlich fortschreiten müssen, in der Unendlichkeit jedes Attributs und der Attribute überhaupt. Da jede Wesensperspektive auf das Identische selbständig ist, kann zwischen den Attributen kein Übergang und keine Vermittlung bestehen; es muß jedoch – sofern sie immer dasselbe ausdrücken – eine Gesetzes- und Ordnungsparallelität vorliegen. Bei allen Attributen ist letztlich die innere (kausale) Verknüpfungsweise der Modi das eigentlich Identische und Beständige, worin sich die eine Substanz offenbart<sup>14</sup>. Das auf identische Weise substantiell Bestimmende in allen Attributen ist die Weise ihrer inneren, kausalen Modalverknüpfung: Dies ist die in den unendlichen Weisen ihres wesentlichen Ausdrucks sich ausdrückende Identität der Substanz. Jedes Wesen ist Wesen von etwas, eben des einen Identischen, das sich überall als auf gleiche Weise bestimmend wirksam erweist. Wenn Spinoza die Substanz als reine Kausalkraft und Wirksamkeit auffaßt, so liegt der Schluß nahe, daß diese Bestimmung ihren Ausgang von den überall anwesenden, durchgängigen Strukturen der weltlichen Faktizität nimmt und in potenziierter Form auf den Urgrund ausgeweitet wird – entgegen dem Anschein einer rein synthetisch-deduktiven Methode: Weil die Kausalität, die gesetzmäßige Verknüpfung von Grund und Wirkung, von Ursache und Folge das größte gemeinsame Kennzeichen der Welt, der intelligiblen wie der physischen Modalrealität bildet, kann deren Grund nicht nur nicht als kausaltranszendentes Prinzip gedacht werden – vielmehr muß er die inbegriffliche Totalität kausaler

---

<sup>14</sup> Durch die Idee Gottes wissen wir, daß es neben den erkannten noch unerkannte Attribute geben muß, die aber in sich dieselben Gesetze realisieren müssen wie die bekannten. Vgl. M. Gueroult, *Spinoza I: Dieu. Ethique I*, Hildesheim 1968, S. 11-12, 50-54.



Wirkmächtigkeit repräsentieren. Damit überdeckt Spinoza nicht allein einen Bruch zwischen Absolutem und Welt, sondern er versucht, im Rahmen seines Ansatzes auch das alte Problem, warum der Urgrund überhaupt etwas tun muß, warum er sich entäußern muß, zu lösen, denn die Kausalität ist dann der Grund, ist nichts anderes mehr als die Gestalt, die Einheit und Identität mit Vielheit und Differenz verbindet und sich in ihnen entfaltet.

#### *4) Die Stellung der Attribute*

Gemäß unserer empirischen, anthropologischen Faktizität verfügen wir über Kenntnisse zweier Attribute, aber dies ist für Spinoza ausreichend, um alle Wesensverhältnisse und alles Notwendige begreifen zu können, denn nach dem Gesetz der Parallelität sind alle Einsichten auf alle Attribute übertragbar und unendlich iterierbar; alle drücken ein Wesen aus, alle sind hermetisch, alle sind in sich unendlich, alle realisieren dieselbe Verlaufsordnung. Die Unendlichkeit der Attribute gehört ebenso zur inneren Logik der Unendlichkeit wie die unendliche Zahl von (endlichen) Modi. Als Ausdruck einer Substanz garantieren die Attribute die adäquate Übereinstimmung zwischen Modi verschiedener Art, sie sind der Inbegriff der Möglichkeit von Wahrheit und – sofern jedes Ding in jeder attributiven Weise realisiert ist – sogar von unendlicher Wahrheit. Jede unserer Ideen stimmt mit einem Körper oder einem unserer körperlichen Zustände überein. Im unendlichen Intellekt stimmen die Ideen – trotz der prinzipiellen kausalen Independenz von *idea* und *ideatum* – immer schon mit den Dingen insgesamt zusammen, weswegen die Möglichkeit von Falschheit allein zu den endlichen Modi des Denkens gehört. Allerdings wird im Attributbegriff allein bloß die Möglichkeit einer Vielheit von verschiedenartig Bestimmtem gedacht, während seine Wirklichkeit und Notwendigkeit erst durch die Substanz begründet werden. Das Modussein, das reale Bestimmte, ist aus der Substanz zu begreifen, das Wie des Modusseins aus den Attributen. Können die Modi mit Substanz und Attributen die Unendlichkeit gemeinsam haben, so haben sie untereinander die Bestimmtheit und Teilbarkeit gemein, gleichgültig, ob sie endlich oder unendlich sind, weswegen sich die Unendlichkeit nicht mit der Unbestimmtheit gleichsetzen läßt. Das Unendliche geht nicht im

Unbestimmten auf, das Endliche jedoch im Bestimmten. Zwischen Unbestimmtheit und Bestimmtheit gibt es mithin ein (kausales) Verhältnis, nicht aber zwischen Unendlichkeit und Endlichkeit<sup>15</sup>.

Das Verhältnis von Substanz und Attribut wird zum Teil noch nach dem Inhärenzschemata<sup>16</sup> gedacht, zum Teil sind beide bloß noch verschiedene Perspektiven auf ein und denselben Sachverhalt, was bis zur terminologischen Austauschbarkeit führt<sup>17</sup>. So wird der Realitätsgehalt der Substanz – gerade in den Propositionen vor dem Erweis der Singularität der Substanz – nach dem Schema des Mehr und Weniger, der Akkumulation inhärenter Bestimmungen und Eigenschaften, mithin als additive und komparative Realität gedacht. Die in ihrer Gattung, d.h. nach ihrem Begriffsinhalt, unendlichen Attribute sind Wesensformen der Substanz und haben ‚in dieser‘ einen genau abgrenzbaren Begriffsumfang, der sich für die eine reale Substanz nur durch ihre unendlichen Attribute auch zum unendlichen Begriffsumfang erweitert<sup>18</sup>. Mittels dieser Zwischenstellung drücken die Attribute die identische Substanz aus und machen außerdem die Modi in ihrer Wesensbestimmtheit allererst unterscheidbar. Der additiv-komparative Realitätsbegriff<sup>19</sup> geht allerdings von einer möglichen Vielheit von Substanzen aus, obwohl es doch nur eine Substanz gibt, die notwendig alle Realität umfassen muß, so daß es in Wirklichkeit gar kein substantielles Mehr oder Weniger an Realität geben kann. Ein angemessenes Verständnis der Realität begreift sie als die eine, vollkommene, absolut unendliche und unteilbare Substanz, die alles Sein, alle

---

<sup>15</sup> Vgl. Spinoza, 54. Brief.

<sup>16</sup> Hierin besteht einer der Hauptkritikpunkte von W. Cramer, *Spinozas Philosophie des Absoluten. Die absolute Reflexion*, Frankfurt am Main 1966, S. 16-20, 30-34 an Spinoza: Aufgrund seines Inhärenzverständnisses des Absoluten mangle es Spinoza an einem Selbstdifferenzierungsprinzip der Substanz, weshalb die Attribute auch zwischen in se und in alio esse keinen wirklichen Ort und Sinn mehr gewinnen könnten. – Zu Cramers Spinozadeutung vgl. S. Büttner, „Wolfgang Cramers Bestimmungen des Raumes als Interpretament des spinozischen Attributs ‚Ausdehnung‘ – nebst einer These zur spezifischen Einheit des Attributs ‚Denken‘ bei Spinoza“, in: F. Englisch, M. Lauer mann und M.-B. Schröder (Hrsg.), *Randfiguren. Spinoza-Inspirationen. Festgabe für Manfred Walther*, Hannover-Laatz 2005, S. 23-32.

<sup>17</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 15, schol.

<sup>18</sup> Unendlichkeit ist ein Ausdruck von Realität, aber nicht notwendig von Selbständigkeit, denn sie ist ein Proprium, kein Attribut von Entitäten; alles Selbständige ist sonach real, aber nicht alles Reale ist selbständig. – In der Substanz können die Attribute nicht mehr in einem Verhältnis der sich wechselseitig negierenden Äußerlichkeit stehen, so daß ihre Unterscheidbarkeit keine Differenz oder Negation implizieren kann: Sie sind der ‚absolute Inhalt‘ der einen, unendlichen Substanz.

<sup>19</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, etwa prop. 9.

Existenz, Essenz und Potenz<sup>20</sup> einschließt und von Spinoza gleichwohl immer noch als quasi dingliches Seiendes, als ens absolute, klassifiziert wird – wie auch jeder Modus ein ens darstellt: Wenn nämlich jedes Seiende durch ein Attribut begriffen werden muß, dann ist die Substanz durch alle Attribute zusammen zu begreifen.

Das Attribut ist als Wesen der Substanz nie deren Bestimmung, weil absolute Existenz und absolute Essenz (und damit Potenz) in der einen Substanz identisch sind und nur in den Einzeldingen real unterschieden werden können, weswegen es auch bloß bei diesen unterscheidbare Grade der Realität geben kann<sup>21</sup>. Auffälligerweise gilt all das, was Spinoza in den Lehrsätzen 2 bis 11 des ersten Buchs der *Ethik* im Rahmen einer hypothetischen<sup>22</sup> Logik vieler Substanzen für Attribute und Substanzen ausführt, nach dem Erweis der Einzigkeit der Substanz in nur leicht veränderter Form einzig für deren Modi; insbesondere der unendliche Modus kann als ‚Substanz‘ verstanden werden, die in unauflösbarer Verbundenheit dauernde Existenz mit je *einer* attributiven Essenz vereinigt und verwirklicht. (Gott gehört deshalb, als die eine, allwesentliche Substanz, nicht mehr zum Wesen der Einzeldinge<sup>23</sup>, obwohl er als Einziges in allem und alles in ihm ist.) Wie es keine Diversität oder reale Distinktion von Substanzen gibt und in der einen Substanz Existenz und Essenz untrennbar sind, so gibt es auch keine real distinkten Attribute im Sinne von Bestimmungen der Substanz: Da die

---

<sup>20</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 20 und 34.

<sup>21</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 20. – Die Einzeldinge sind bestimmte Zustände der Attribute und realisieren darin eine Vielheit von Wesenheiten (vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 25), deren jede ein meß- und vergleichbares Mehr oder Weniger an Realität einschließt (vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 16). Die Wesenheiten der Modi sind allerdings vom rein und voll realen Wesen Gottes zu unterscheiden, der eben nicht mehr zum Wesen der Einzeldinge gehört. – Nach H. G. Hubbeling, *Spinoza's Methodology*, Assen 1964, S. 10, 15, 23, 58, 71, 116, 126 bestimmt die Quantitätskategorie Spinozas (methodisches) Denken insgesamt sowie insbesondere das Verhältnis der Dinge untereinander und zur Substanz.

<sup>22</sup> Auch für A. Doz, „Remarques sur les onze premières Propositions de l'*Ethique* de Spinoza. A propos du Spinoza de M. Martial Gueroult“, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 81 (1976), S. 221-261 ist der Beweisgang der ersten elf Propositionen nur hypothetisch; der Gottesbegriff bilde zwar keinen Widerspruch zur vorangehenden Substanzlehre, aber erst mit der Gottesidee, der Unendlichkeit attributiver Seinshinsichten, werde der Anfang positiv ausgefüllt, so daß die Theologie die Ontologie mit einer ersten apodiktischen Existenzaussage vollenden könne (vgl. S. 246). – Nach L. C. Rice, „Methodology and Modality in the First Part of Spinoza's *Ethics*“, in: J. G. van der Bend (Hrsg.), *Spinoza on Knowing, Being and Freedom. Proceedings of the Spinoza-Symposium Leusden*, Assen 1974, S. 144-155 schreitet Spinoza bis hin zu prop. 11 vom Dasein zur Wesenheit – und nicht umgekehrt – voran, weshalb alle Lehrsätze aposteriorischer Natur seien; von einem gegebenen Dasein werde so auf seinen absoluten Grund geschlossen (vgl. S. 147-148).

<sup>23</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* II, prop. 10, cor., schol.

Attribute durch sich begriffen werden, sind sie nur als real verschieden zu *begreifen*, aber eben *als* mit dem einen Identischen konvertible und konvergente Wesenheiten dieses Identischen; die innere begriffliche Selbständigkeit und Selbstgegebenheit der Attribute impliziert keine äußere Differenz und Distinktion gegeneinander in der Substanz. Allein sofern die Attribute begrifflich selbständig sind, können sie ohne einander sein und begriffen werden, aber die Attribute sind alle zusammen gleichursprünglich in der Substanz und bringen sich nicht wechselseitig hervor<sup>24</sup>. Sie sind in der Substanz die Substanz, *indem* sie in sich sind und durch sich begriffen werden. Wie es also keine bestimmten Substanzen gibt, so gibt es auch keine Bestimmungen der Substanz. Jede bestimmte Substanz wird zu einem wesentlichen Begriff der einen Substanz; zum Beispiel ist die ausgedehnte Substanz eines von Gottes Attributen<sup>25</sup>. Jedes Attribut wiederum wird durch eine unendliche Zahl von Zuständen modifiziert und damit bestimmt, aber es *ist* keine Bestimmung, sondern *ermöglicht* sie nur<sup>26</sup>.

Jedes Attribut drückt genau und klar das Wesen der Substanz aus (*certam essentiam*<sup>27</sup>), d.h., jedes Attribut ist eine exakt festgelegte und abgegrenzte innere, logische und kausale Wesenheit der Substanz. Wenn es keine Verschiedenheit und Mehrzahl der Substanzen gibt, dann auch keine der Attribute, so daß Gott die allgemeine Natur ist, die alle attributiven Formen der Natur in nicht-additiver Weise als ihr Wesen einschließt: Er besteht in und aus den selbständigen Attributen, die die seinen sind. Die Realidentität von Substanz und Attribut verbietet somit die Realdifferenz der Attribute in der einen Substanz. Gott ist das *ens absolute infinitum* ohne jede *terminatio*, von dem kein Attribut zu verneinen ist<sup>28</sup>, weshalb die Unbestimmtheit der absoluten Unendlichkeit nicht mit modaler Unendlichkeit zu verwechseln ist. Insofern kein Attribut von der Substanz negiert werden kann, können die Attribute sich auch nicht wechselseitig negieren und einschränken, weil jede Aussage zum Verhältnis von Substanz und Attribut auch für das Verhältnis der Attribute zueinander gilt. Wenn eine Definition das Wesen einer Sache

---

<sup>24</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 10.

<sup>25</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 15, schol.

<sup>26</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 22.

<sup>27</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 10.

<sup>28</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 14 und 15, schol.

ausdrückt, dann ist jedes selbständige, logisch und ontologisch autonome Attribut eine vollständige Definition der Substanz, die als Absolutes aus unendlichen Attributen besteht und doch in einem jeden aufgeht, voll mit ihm kongruiert.

Durch jedes Attribut läßt sich die Substanz vollständig erfassen, nicht aber die anderen Attribute, d.h., das Identische läßt sich in den Attributen nur als je Identisches fassen, nicht jedoch als Differentes. Jedes Attribut ist voll identisch mit der ganzen Substanz, ist unendlich und daher überhaupt ohne jede Möglichkeit einer Identität mit irgendeinem anderen Attribut. Aufgrund seines In-sich-Seins und Durch-sich-begriffen-Werdens steht jedes Attribut in einem irreduziblen Unmittelbarkeitsverhältnis zur Substanz. Es ist ein ursprüngliches Als, durch das die Substanz vollständig begriffen wird, ist eine bestimmte, reine Bestimmbarkeitsform der absoluten, unbestimmten Positivität und Realität. Logisch und kausal bedeutet dies: Das Attribut bildet die homogene Einheit einer Realitätsdimension und Erscheinungshinsicht, in der auf bestimmte Weise die gesamte Realität bestimmbar und wirksam vorliegt, die dergestalt die kohärente Einheit von unendlich vielen, im Wesen gleichartig bestimmten und somit relationalen Modi ermöglicht. Darüber hinaus ist jedes Attribut mit jedem anderen koordiniert-parallel (d.i. Ausdruck der einen Substanz), ist die vollständige Realität insgesamt (sofern sie als wesentlich bestimmte Realität begriffen wird) und ist reflektierte Unendlichkeit (sofern es das Wesen der Substanz als auf bestimmte Weise bestimmbar definiert). Substanz und Attribut sind demnach die zwei Aussageweisen der natura naturans, der unbestimmten, als bestimmbar bestimmten und bestimmenden Realität<sup>29</sup>, die Seins- und die Wesenslogik des

---

<sup>29</sup> H. F. Hallett, *Creation, Emanation and Salvation. A Spinozistic Study*, Den Haag 1962, S. 43-44 begreift die Substanz als unendliche Macht und Kraft zur Selbstverwirklichung, die als absolut Bestimmendes alle Wirklichkeit als ihre Realität setzt, wobei sie selbst jedoch völlig unbestimmt und negationslos verbleibt. Die Attribute sind daneben bestimmte Begriffe der Substanz, die das Endliche sich seinem Wesen gemäß von der Substanz machen muß; beispielsweise gewinnt das endliche Denkende sein (adäquates) Wissen von der Substanz – als absolutem Handeln – durch die Einsicht in das genuin eigene Handeln in seiner Bestimmtheit, weswegen das Denken dann ein ursprüngliches Attribut der Substanz sein muß. Das Denken richtet sich aber stets auf eine nicht als Denken bestimmbare, zwingend anders bestimmte Wirklichkeit, nämlich auf Körper, und transzendiert damit sich selbst. Attribute sind daher bloß für den Verstand unterscheidbar und haben als unendlich zu gelten, damit die Unbestimmtheit der Substanz gedanklich wiederherzustellen ist. – Auch nach E. E. Harris, *Salvation from Despair. A Reappraisal of Spinoza's Philosophy*, Den Haag 1973, S. 39, 51 sind die Attribute die unzählbaren Wege, auf denen Gottes unausschöpfliche Wesenheit begriffen werden kann, die Weisen seiner Machtausübung,

absolut Identischen, in dem Existenz und Essenz untrennbar und unteilbar sind. Unbestimmtheit, Bestimmbarkeit und Bestimmendsein (Verzuständlichen) sind dabei unendlich. Spiegelbildlich weisen alle Modi, die *natura naturata*<sup>30</sup>, eine Einschränkung im Wesen (wie die unendlichen Modi) oder auch der Existenz (wie die endlichen Modi) auf. Allein im unbestimmten Unendlichen können auch die Modi als unendlich begriffen werden, weil sie in Abhängigkeit von einer unendlichen Ursache betrachtet werden, die keinerlei Einschränkung unterliegt. Nur dieses unendliche, vollständige Reale, Essentielle, Etwas ist überhaupt und überall das Negierbare, Bestimmbare und zu Verendlichende. Nichts Endliches ist durch sich begrenzt, bestimmt oder negiert, sondern in ihm wird das Unendliche, die Kraft zum wesensbestimmten Existieren, eingeschränkt.

##### 5) *Modus und Kausalität*

Jeder endliche Modus ist die Wirkung anderer endlicher Modi, aber – als Ursache – auch die Wirkung der Kausalität Gottes, als die der Modus positive Realität und ewige Essenz ist. Die Wirksamkeit eines zeitlich-endlichen Modus ist von seinen Produkten nicht zu trennen, an denen wiederum andere Ursachen mitwirken, die sonach auch den jeweiligen Modus bestimmen. Nichts in und aus der Substanz Gegebenes steht miteinander in Widerspruch oder im Gegensatz, weshalb jedes Endliche und Einzelne, als

---

aber für ihn ist die Substanz nichts Undifferenziertes, sondern die in der Identität geeinte unendliche Vielfalt und positive Unendlichkeit; ebenso sind die Attribute differente Machtmanifestationen der Substanz in unendlichen Weisen (vgl. S. 64-65), wobei die unendliche Macht unteilbar und dennoch in sich unendlichfach differenziert sein soll. – E. Lask, *Platon-Vorlesung*, in: E. Herrigel (Hrsg.), *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Tübingen 1924, S. 14-56, hier S. 38 deutet Spinozas Ontologie als spezielle Aktualisierung der metaphysisch paradigmatischen Platonischen Hierarchie von unbestimmt-übergewaltiger, inhaltsleerer, absoluter Idee der Idee (= Substanz), in sich bestimmter Ideenwelt (= Attribute) und Sinnenwelt (= Modi). – G. Deleuze, *Spinoza et le Problème de l'Expression*, Paris 1968 konstruiert einen durchgängigen, stark an den späten Neuplatonismus gemahnenden Triadismus bei Spinoza (S. 21, 84, 191, 197, 213). Die Attribute werden als in einem transnumerischen Sinne reell voneinander unterschieden betrachtet (S. 31-32), d.h., sie sind reelle qualitative Bestimmungen im Absoluten. Wie der Ausdruck als inneres Leben des Absoluten zu verstehen sein soll (S. 70), so soll sich die Substanz im Selbstaussdruck notwendig als bestimmtes Sein darstellen. – Nach P. Eisenberg, „On the Attributes and their alleged Independence of one another: A Commentary on Spinoza's *Ethics* IP 10“, in: E. Curley und P.-F. Moreau (Hrsg.), *Spinoza. Issues and Directions*, Leiden, New York, Kopenhagen, Köln 1990, S. 1-15 muß jeder Intellekt immer und notwendig die Attribute hervorbringen, die deshalb keine bloßen Erfindungen sind; allerdings können manche Attribute, etwa das Denken, fundamentaler als andere sein (S. 1-2, 6, 11). (H. A. Wolfson, *The Philosophy of Spinoza*, Bd. 2, New York 1969, S. 146-154 deutet die Attribute als Erfindungen des endlichen Intellekts.)

<sup>30</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 29, schol.

Selbsterhaltungsstreben, unter der Perspektivendialektik von Innerlichkeit und Äußerlichkeit, Ewigkeit (unendlicher Koexistenz) und Zeitlichkeit (Konkurrenz) steht. Was als Endliches aus der Endlichkeit folgt, ist zudem eine der unendlichen Folgen aus Gottes Unendlichkeit; die Erkenntnis des Handelns Gottes, des notwendigen Folgens des Unendlichen aus dem Unendlichen im Zeichen des Ewigen, vollzieht sich im Intellekt, der Teil der geschaffenen Welt ist und die göttliche Kausalität als Gesetzmäßigkeit des unendlichen Denkens und der unendlichen Ausdehnung begreifen kann. Gott bestimmt die Dinge in ihrer Wirksamkeit, in der sie sich ausdrücken, und deswegen ist außerhalb Gottes nichts möglich, in ihm nichts widersprüchlich. Die unabschließbare Kette des Endlichen ist die erscheinende Selbständigkeit unserer Welt, die allerdings nur in und aus der Substanz begreifbar ist; der indefinite Kausalregreß der Modi ist die einzig mögliche Erfüllung der Infinität eines Attributs, eines Wesensbegriffs der Substanz.

Ausschließlich durch die göttliche Kausalität, die mit der Essenz identisch und in allen Dingen präsent ist, können alle Modi durchgängig relational bestimmt sein. Die Allmacht Gottes realisiert sich nicht primär in der Kausalpotenz des Einzeldinges je für sich, sondern vielmehr in den unendlich vielen Endlichen, die die Substanz in eins hervorbringt, so daß Gott jeden Modus durch alle und mit allen erzeugt. Nur die spezifische Essenzkausalität (Selbstbestimmung) jedes Modus ist ein Wirken aus reiner Innerlichkeit, aber die unabdingbare äußere Kausalität im Ganzen der Kausalkette ist ebenso eine notwendige Weise modaler Bestimmtheit und nichts Zufälliges: Jede Bestimmtheit ist die Festigkeit des (endlichen) Einzelnen, und auch die Bestimmtheit des Endlichen durch Endliches in der unendlichen Kette von Bestimmtem, *als die* das Unendliche das Endliche bestimmt, gehört zur göttlichen Kausalität. Alles drückt das, was es ist und wodurch es ist, aus. Gleichwohl gelangt auch die Kette existentiell determinierter Modi insgesamt nicht zum Absoluten oder Unbestimmten, sondern geht im geschlossenen Sukzess der Zustände der Substanz bzw. der Attribute indefinit vor sich und voran<sup>31</sup>.

---

<sup>31</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 28. – Wie später für Leibniz gibt es bereits für Spinoza keine zwei völlig identischen Einzeldinge.

Substantialität bedeutet im herkömmlichen Sinne, in keinem Subjekt zu sein und zu seiner Existenz keines anderen Seienden zu bedürfen. Im ersten Sinn können bei Spinoza auch die Modi noch relativ als Subjekte fungieren, aber im zweiten Sinn gibt es nur eine einzige Substanz. Substanz und Attribute bilden gewissermaßen die Präfiguration und Fundamentalform des Urteils, sofern vom absoluten Subjekt eine Unendlichkeit von Prädikaten analytisch-immanent und definierend aussagbar ist – und dies in völliger Identifikation. Die Attribute bedeuten die totale, unendliche Begreifbarkeit und Begriffenheit der Substanz, wobei die Attribute sich als je begriffene Substanz logisch von der unendlichen Aussagbarkeit der einen Substanz unterscheiden. Deshalb ist auch jeder an sich identisch-singuläre Sachgehalt in unendlich vielen Weisen gegeben und dabei durch je distinkte Ideen repräsentiert. (Idee und Ding sind vom Begriffsinhalt her identisch, aber nicht hinsichtlich der attributiven Begriffs- und Wesensform.) Vom einen, absolut Unendlichen ist eine Unendlichkeit von unendlichen Wesensgestalten aussagbar, eben weil ihr Woraufhin und Wovon die Unendlichkeit ist. Wären die Attribute Bestimmungen der Substanz, dann wären sie Negationen und untereinander sowie von der Substanz unterschieden, aber sie sind allesamt ein jeweils vollständiger Wesensausdruck des Absoluten, in ihrer Unendlichkeit und Hermetik untereinander völlig inkommensurabel und ohne koinon, daher aber auch ohne einen Ansatzpunkt realer Unterscheidbarkeit und Gegensätzlichkeit. Und wie jedes Attribut Ausdruck der Substanz ist, so werden die Attribute durch die Modi auf bestimmte Weise ausgedrückt, weshalb die Termini der *expressio/explicatio*, *essentia* und auch *definitio*<sup>32</sup> für Spinoza nicht *eo ipso determinatio*, *differentia*, *distinctio* oder *affectio* bedeuten. ‚Ausdruck‘ bleibt gleichgültig gegen Bestimmtheit und Unbestimmtheit wie ‚Bestimmtheit‘ gegen Unendlichkeit und Endlichkeit. Vom Sachgehalt her ist jedes Attribut uneingeschränkt, distinkt vielleicht im Sinne begrifflicher Unterscheidbarkeit, aber nicht im Sinne getrennter Existenz und Zählbarkeit, denn diese setzt stets eine gemeinsame Gattung voraus, was bei den Attributen nicht der Fall ist.

---

<sup>32</sup> Definitionen sind a priori wahre Wesensideen, Axiome sind apriorische, zum Teil hierarchische, fundamentaldisjunktive Relationsideen.



### 6) *Kausalität, Bestimmtheit und Erkenntnis*

Absolute Realität bedeutet Allumfassendheit von Begriff und Gegenständlichkeit und insofern Indeterminiertheit; Determination hingegen bedeutet Umfangsbeschränkung. Die Attribute jedoch sind in ihrer Art allumfassend-uneingeschränkt und daher wechselseitig unvergleichbar. Sie sind logisch und nur für das Endliche distinkt, aber real ununterscheidbar und inversiv, weil nicht aufeinander beziehbar. Trotz ihrer völligen Isomorphie sind die Attribute untereinander absolut heterogen, können sich nicht wechselseitig begrenzen oder (kausal) bestimmen; sie sind bloß gesetzparallel-identische Ausdrücke des Einen und repräsentieren das Identische, wobei sie keinerlei Differenz<sup>33</sup>, Teilung oder Einschränkung innerer oder äußerer Art unterliegen. Jeder Modus, jede Bestimmung eines Attributs, ist dagegen mit jedem gleicher Art vergleichbar. ‚Ausdruck‘ bedeutet univoke Aussagbarkeit des differenzlosen, rein positiven Seins und der Realität, sei es im Rahmen der Unbestimmtheit (wie zwischen Substanz und Attribut) oder der Bestimmtheit (wie zwischen Substanz und Modus). Dergestalt sind die Attribute die unaufhebbaren Grundgemeinsamkeiten im Wesen der Substanz und der Modi, keine kausalen Wirkungen der Substanz, sondern die Ermöglichungsformen homogener Kausalität und Wechselbestimmtheit der Modi. Als *causa sui* werden Substanz und Attribute in Form eines unendlichen Selbstbezugs gedacht, der sich in unendlich vielen Selbsthervorbringungshinsichten realisiert. Das Unbestimmte und Unbedingte ist das vollkommen Positive und Reale, die absolute Affirmation von Existenz und Essenzen, das eine unendliche Zahl von möglichen modalen Negationen und Bestimmungen ermöglicht, von dem jedoch selbst gar nichts negiert werden kann. Alle reale Differenz bedeutet Unselbständigkeit und Erscheinung des absoluten, unendlichen Identischen für und durch die Erkenntnis, denn die Notwendigkeit des Singulums wird notwendig durch die und in der Struktur des Modus der Erkenntnisbestimmtheit eingesehen; als

---

<sup>33</sup> Die Möglichkeit von Differenz ist an den Zahlbegriff sowie die genuin modale Notwendigkeit äußerer Ursachen gebunden: Die numerische Vielheit erfordert eine Existenzursache der zahlmäßig verschiedenen Entitäten außerhalb ihrer individuellen Wesenheit, was allein bei den Modi der Fall ist. Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 8, schol. 2.

Affektion ist jeder Modus, auch der Intellekt, eine Determination und Negation, aber nicht zwingend endlich. Negation und Bestimmung bedeuten immer Irrealität, In-anderem-Sein<sup>34</sup>; alles Endliche ist in anderem, aber nicht alles Unendliche ist in sich.

Insbesondere der unendliche Intellekt und das Naturgesetz von Ruhe und Bewegung sind unendliche Negationen des absolut Uneingeschränkten sowie ebenfalls unendliche Reflexionen (Ausdrücke) derselben. Das reine Unbestimmte drückt sich in zwei bestimmten Unendlichkeiten aus, die vom Endlichen als Totalität aller Folgen aus einem Attribut, als aus Teilen bzw. endlichen Modi zusammengesetzte Totalität aller ‚Bestimmungen einer Bestimmung‘, als Allgemeines aller endlichen Teilhabe begriffen werden. Modi sind niemals auseinander zu begreifen, sondern ausschließlich qua weltüberhobenem Attribut, denn der unendlichen Reihe beziehungshafter endlicher Modi, die unerkennbar ist, unterliegt ein gemeinsames Allgemeines und eine gesetzliche Totalität – der unendliche Modus, der adäquat erkennbar und unmittelbarer Ausdruck des Attributs ist. *Die Attribute sind die Substanz selbst in der Form der nach Wesensrücksichten gedachten Bestimmbarkeit, somit der als auf bestimmte Weise bestimmbar bestimmten Substanz.* Sie sind in der reinen Logik der Identität mit der Identität identisch, wahren die unbestimmte Unendlichkeit substantieller Identität. Ausdehnung und Denken – als Wesensformen uns faktisch gegebener Bestimmtheit und Endlichkeit – sind zwei aus unserer endlichen Realität zu gewinnende Fundamentalcharaktere der unendlichen Realität: Sie sind das, als was unsere Endlichkeit das Absolute begreift, sofern es begreifbar ist, d.h., sie sind die Begreifbarkeit der Substanz für unser Begreifen. Der wesenserkennende Intellekt erfaßt die Substanz in attributiven Kausalperspektiven ihrer Wirkkraft, und die duale Verschiedenheit unserer weltlichen Modi fordert die attributive Gliederung der substantiellen Ursache,

---

<sup>34</sup> J. Préposiet, *Spinoza et la Liberté des Hommes*, Paris 1967, S. 65, 76-79 weist auf die Grundspannung zwischen dem substantiellen Totalitätsbegriff und dem Primat der Realität des Gesamtzusammenhangs der Dinge einerseits und der irrealen, ständig im Verschwinden begriffenen Individualität andererseits hin, wobei die Dialektik beider Momente sich für die Modi in den Perspektiven der Äußerlichkeit (Determinatio) und der Innerlichkeit (conatus) niederschlägt. Daraus wird eine Dichotomie von ontologischer Sinnlosigkeit und politisch-demokratischer Sinnstiftung, von göttlichem und menschlichem Gesetz, abgeleitet (S. 19, 29-33, 298), die Spinozas Ansatz völlig fremd ist. J.-M. Gabaude, *Liberté et Raison. La Liberté cartésienne et sa Réfraction chez Spinoza et Leibniz*, Bd. 2, Toulouse 1974, S. 29 geht daher zu Recht umgekehrt davon aus, daß die Ontologie die Demokratie erst bedingt und rechtfertigt.

um begriffen werden zu können, was systematisch insgesamt das Postulat einer transitorisch universalen, transattributiven modalen Gegebenheit und Repräsentation jeder bestimmten res nach sich zieht, weil jeder Modus der Substanz in allen Attributen ausgedrückt sein und vorliegen muß. *Jede* res wird also in *allen* Attributen in korrelativen Modi ausgedrückt.

Jeder in einem Attribut vorliegende Modus, der die Substanz affiziert, ist ebenso in allen anderen Attributen gegeben, so daß etwas bestimmtes Identisches vom Intellekt unter verschiedenen Ausdrucksformen und Wesenshinsichten betrachtet werden muß, ihm unter verschiedenen Attributen erscheint. Wie die Substanz jedoch ist und wirkt, so erscheint sie auch und so wird sie erkannt, denn alles, was ist, ist erkennbar (wie es ist), sofern Dinge und Ideen – auch die der adäquaten Methode – beide aus Gott resultieren. Wenn etwas als etwas betrachtet wird, dann stets innerhalb unterschiedlicher Attribute, unter denen es begreifbar und begründbar wird. Die Attribute fixieren, wie die Substanz vom Intellekt (als Modus) im Modus, also in der Bestimmtheit, überhaupt begriffen werden kann. Einerseits gewinnt das Denken<sup>35</sup> damit eine privilegierte Stellung – sofern alle Modi in allen Attributen im Denken jeweils durch eine distinkte Idee repräsentiert werden müssen und darin ihr formales Sein gewinnen, die Unendlichkeit des Denkens und der Ideen mithin koextensiv mit jedem der anderen unendlichen attributiven Modalsysteme sein muß –, andererseits bleiben alle seine Distinktionen letztlich unreal, weil das Denken sich in Bestimmungen und damit in Negationen bewegt, die allesamt unreal sind<sup>36</sup>. Die bestimmte Realität

---

<sup>35</sup> Die in Spinozas Ontologie aufgewiesenen wahren Verhältnisse und Strukturen bestehen zwar auch ohne das Denken, ohne Bewußtsein und Kenntnis von ihnen, aber einerseits ist das Denken ein konstitutiver Teil des Seins- und Weltaufbaus, andererseits ist es überall das Denken und der Intellekt, der alle Wahrheit ermöglicht, begreift, als solche erfaßt, durchdringt und allererst ausspricht: Der Intellekt ist dergestalt eine gewissermaßen privilegierte Instanz, ist die Beständigkeit des bewußten Begreifens alles Beständigen und Wahren. – Das Denken kann als Attribut, als bestimmtes Vermögen der Bestimmbarkeit der Substanz, in Subjekt und Objekt bestimmt, in Intellekten, Ideen oder Begriffen und Vorstellungsgegenständen konkretisiert werden. D.h., jeder Intellekt und jede Idee bestimmen ‚das Denken‘ überhaupt. Das Subjekt ist die intellektuelle Beständigkeit der Substanz als des absolut Selbständigen – in Denkakten, Gedanken und gedachten Ideen, die die adäquaten Zustände, Elemente und Verhältnisse ausdrücken, repräsentieren und einschließen. Somit ist der Intellekt (als erste wesentliche Realisation des Denkens) die Beständigkeit der intellektuellen Reflexion und Repräsentation alles Beständigen, der ewige Spiegel des Ewigen in seinen Zuständen.

<sup>36</sup> Viele attributive Substanzen würden sich wohl gegenseitig determinieren, aber die *eine* Substanz, die mit *allen* Attributen identisch ist, kann in keiner Hinsicht determiniert sein, weshalb Spinoza Gott auch als ens absolute indeterminatum (vgl. Spinoza, 34.-36. und 50. Brief) bezeichnet. Wenn reale Distinktion Teilung (divisio) bedeutet, dann gibt es diese bloß in den Modi, denn was qua Natur unendlich ist, ist

bleibt nur insofern real, als die ununterschiedene eine, reine Realität in ihr präsent ist. In der Substanz ist das Denken mit allen Attributen koextensiv-identisch, während das Hantieren mit dem Konzept von Zahl und Menge im Unendlichen in der Irrealität alles Distinkten verbleibt. Es gibt in der Realität keine realen Differenzen, und die Idealität ist diejenige Realität, die die gesamte andere Realität repräsentiert. Im Attribut des Denkens gibt es für jeden Modus in jedem Attribut eine distinkte Idee; das ideatum der Idee, die unseren Intellekt konstituiert, besteht allein in unserem Körper, und was diesem in anderen Attributen korrespondiert, davon besitzt unser Intellekt keine Idee. Im Denken aber mehr Modi anzusetzen oder es als umfänglicheres Attribut zu begreifen, bedeutet bloß eine quantitative Metapher, die bei einer ohnehin unendlichen Zahl von Modi in jedem Attribut gegenstandslos ist.

#### 7) *Unbestimmtheit, Bestimmbarkeit und Bestimmtheit*

Jede Distinktion, Determination und Negation ist etwas Modales, dessen Realität nur durch die Substanz gewahrt bleibt. Diese bleibt allein für den endlichen Intellekt etwas, das bloß in zwei Attributen erkennbar ist, wohingegen der unendliche Intellekt die Substanz in allen Attributen begreift, so daß von einem diesbezüglichen Mangel des Prinzips (als seiner

---

auch unteilbar, so daß die Modi die modale Distinktion ihres Attributs *sind*. Wenn die Substanz als Substanz unteilbar ist (vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 13), dann sind auch die Attribute nicht von ihr abtrennbar und untereinander unteilbar. Die ‚wesenhafte Eigenschaftlichkeit‘ oder ‚qualitative Bestimmtheit‘ der Substanz werden von Spinoza nicht mehr nach dem Modell des Einzeldings gedacht, bedeuten nicht mehr negierende, ausschließende Einschränkung, sondern reines Sein und totale Geeinheit der Attribute. Unendliche Bestimmtheit, Fülle irreduzibler Wesenshinsichten und Indifferenz gehen in der Substanz zusammen, denn *alle* Attribute bilden je für sich und gemeinsam das *eine* Wesen der Substanz, obwohl jedes Attribut allein *durch sich* begriffen wird – aber eben *als* unabtrennbares Wesen der Substanz. (Logisch offenbart sich die Substanz als Einheit von Einheit und Differenz der Attribute. Zwischen Substanz und Attribut besteht sowohl absolute Identität – weil jedes Attribut die gesamte Substanz zum Ausdruck bringt – als auch absolute Differenz – sofern die Substanz aus unendlichen Attributen besteht.) – L. Robinson, *Kommentar zu Spinozas ‚Ethik‘*, Bd. 1, Leipzig 1928, S. 81-82, 101-104, 239-248 unterscheidet hingegen ungerechtfertigterweise bei Spinoza Typen der Determination, wobei die qualitativ-eigenschaftliche Bestimmung, im Gegensatz zur kausalen und quantitativen, keine Negation sein soll. Substanz und Attribute sollen demgemäß im qualitativen Sinne absolut und unendlich determiniert sein. – Letztlich unauflösbar sind die Widersprüche in Spinozas Attributenlehre etwa für M. S. Gram, „Spinoza. Substance and Predication“, in: *Theoria* 34 (1968), S. 222-244, M. Walther, *Metaphysik als Anti-Theologie. Die Philosophie Spinozas im Zusammenhang der religionsphilosophischen Problematik*, Hamburg 1971, S. 45-46, F. Kaplan, „Réflexions sur la Définition de Dieu dans l’*Ethique*“, in: *Etudes philosophiques* 27 (1972), S. 341-350 oder A. Donagan, „Essence and the Distinction of Attributes in Spinoza’s Metaphysics“, in: M. Grene (Hrsg.), *Spinoza. A Collection of Critical Essays*, Doubleday 1973, S. 164-181. Vgl. auch A. Donagan, „Substance, Essence and Attribute in Spinoza *Ethics* I“, in: Y. Yovel und G. Segal (Hrsg.), *God and Nature. Spinoza’s Metaphysics*, Leiden 1991, S. 1-21.

Unerkennbarkeit) nicht die Rede sein kann<sup>37</sup>. Der genuine Gegenstand des intellectus infinitus (der idea dei) ist die gesamte natura naturata, alle adäquaten Ideen aller Modi, somit die ewige Natur, zu der auch alle Denkmodi gehören<sup>38</sup>; jedes Ding hat (qua cogitare als ideam formare) eine Idee, die seine Essenz objektiv enthält. Alles Bestimmte aber – sei es unendlich oder endlich – begreift nur Bestimmungen, das Negative bezieht sich als Irreales irreal auf Irreales, woneben bloß das reine Positive der einen Substanz als Realität übrigbleiben kann. Das Attribut ist nur *als* unbestimmte, uneingeschränkte Realität das Wesen und die Realität der Substanz, bleibt nur als reines Sein identisch mit und adäquat gegenüber der reinen Positivität der Substanz. Und das reine Reale ist auch in allem Bestimmten, in aller eingeschränkten Realität, das wirklich Reale: Es gibt keine bestimmte Substanz, keine substantielle, reale Differenz für Spinoza. Die Modi sind real, sofern die Substanz in ihnen anwesend sein muß. Wären die Attribute Bestimmungen der Substanz, so wären sie irrealer Differenzen, aber es ist die Substanz selbst, die in allen Attributen mit sich identisch bleibt und deren inkommensurable Selbständigkeit darstellt. In diesem Sinne können die Attribute als analytische Betrachtung der Substanz (was durch sich begriffen wird), die Modi als synthetische Betrachtung der Substanz (was in anderem ist und durch es begriffen wird) aufgefaßt werden, die aber beide notwendig sind. Negation bedeutet Äußerlichkeit, Differenz und Bestimmung; Position bedeutet Innerlichkeit, Realität und Unbestimmtheit. So ist das Ausdehnungsattribut im adäquaten Verständnis des Intellekts als unendlich und unteilbar zu begreifen<sup>39</sup>, während es in den Modi teilbar ist und der Imagination als indefinite Kette erscheint, die der Intellekt in die wahre Unendlichkeit der Substanz zurückzuholen vermag.

*Die Substanz offenbart sich auf diese Weise als unbestimmte, uneingeschränkte und uneinschränkbare Realität; die Attribute als Wesenheiten der Substanz sind ihre*

---

<sup>37</sup> Vgl. L. Feuerbach, *Geschichte der neueren Philosophie (von Bacon von Verulam bis Benedikt Spinoza)*, Ansbach 1833, § 88.

<sup>38</sup> Der intellectus infinitus umfaßt einerseits die idea dei, die Idee der attributiven Wesenheit Gottes als natura naturans, andererseits die idea omnium oder idea universi (facies totius universi), die Idee von allem, was aus den Attributen resultiert als natura naturata, d.h. die unendliche Totalität aller endlichen Einzelmodi. Die infiniten Modi umschließen in sich den endlosen Wandel und Wechsel von Einzelmodi, bleiben jedoch selbst und an sich stets identisch und gleich (vgl. Spinoza, *64. Brief*).

<sup>39</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 15, schol.

*Bestimmbarkeitsformen für das Denken, das der Substanz analytisch inhärierende wesentliche Durch und Als ihrer Wirksamkeit, also ihre gedachte bestimmte Bestimmbarkeit, die Bedingung der konkreten Möglichkeit von Bestimmtheit, die in der Folge in jeder Wesensgestalt unendlich ist.* Die eine unendliche Positivität und Unbestimmtheit steht einer unendlichen Menge von Negationen und Bestimmungen offen, in denen die Substanz das Reale ist und bleibt. Die unendlichen Modi sind dann die allgemeinen, ganzen, allumfänglichen Einheiten und Inbegriffe von wesenskonkreter Bestimmtheit, sind Gesetze und totale Urkonkretionen von bestimmten Welten, die die Substanz repräsentieren. Modi sind Zustände, in denen die Substanz besteht, wobei endliche Modi nach Kausalgesetz und Logik eine Folgekette von Einschränkungen bilden. Sie sind Zustände des Unbestimmten in der Bestimmbarkeit, aktiv-kausale Selbstverzuständlichungen der Substanz, die durch sich zur Rückführung in diese als Grund fähig sind. Die unendlichen Modi sind Gesetze der Differenzierung der Substanz in bestimmte endliche Entitäten bzw. zu unterscheidbaren Zuständen in geordneter Koordination und Sukzession. Insgesamt sind die Modi unendliche oder endliche Bestimmtheiten im Bereich einer wesenhaft festgelegten Bestimmbarkeit, in der sie die Totalität oder Singularität von Bestimmtheit und Einschränkung bilden<sup>40</sup>. Die Substanz ist das Unbestimmte, das notwendig durch seine selbständigen und realen Bestimmbarkeiten hindurch als Bestimmendes in allem Bestimmten wirksam ist. Im Gegensatz zur modalen Kausalität ist Gottes Kausalität keine Negation, sondern er bewirkt im Negativen das Reale, so daß das Bestimmte nie vollkommen negativ sein kann: Es ist als Bestimmtes Negation, als Reales Substanz. Die Substanz ist sowohl unbestimmte Realitätsfülle, die durch sich schlechthin gesetzt und gegeben ist, als auch unendliche Bestimmbarkeit in der Form des Wesens und seiner Innerlichkeit, d.h., die Substanz fordert und ermöglicht Wesenheiten und wird umgekehrt von ihnen konstituiert, besteht für das Bestimmte aus unendlichen Bestimmbarkeiten und Formen von bestimmten Zustandsermöglichungen.

---

<sup>40</sup> Jede wesentliche Bestimmbarkeitsform wird notwendig von einer Unendlichkeit von Modi erfüllt und bestimmt, so daß sie nie eine bloß mögliche Bestimmbarkeit darstellt.

Substanz und Attribute entfalten den Realitätsbegriff von zwei, an sich untrennbaren, Seiten aus, als reine Positivität und als explizierte Wesensfülle, weswegen jedes Attribut zwar vollständiger Ausdruck der Substantialität ist, ihr Wesen aber nicht in all seinen bestimmbareren Hinsichten erschöpft. Der Mensch kann Gott nur in dem vollständig begreifen, was er selbst ist, durch Ausdehnung und Denken, nicht jedoch in allen seinen Essenzen. Die Attribute sind die Formen der substantiellen und adäquaten Begreifbarkeit der Substanz durch sich selbst für einen Intellekt, die Erkennbarkeit ihrer Kausalität in einheitlichen ontologischen Regionen, mithin die substantielle Verbindung und Vermittlung zwischen Substanz und Erkenntnismodus. Wie die Attribute die Substanz für jedes Erkennen sind, so ist jeder Modus das, *wovon* jeder Modus eine Modifikation ist – unter den Bedingungen der Modifikation verstanden; die Modi sind die relationalen Bestimmungen der Substanz, die in deren reinen, arelationalen Bestimmbarkeitsformen begriffen werden. Jedes Attribut ist das (unendliche) System einer unendlichen Zahl gleichartig wesensbestimmter Modi, genauer gesagt: monoessentieller Bestimmungen. *Für* den Modus ist das Attribut eine wahre Idee der Substanz, aber nicht alle wahren Ideen oder Idealmodifikationen der Substanz und ihrer Essenz sind Attribute<sup>41</sup>.

Gott als Unbestimmtes ist die gesamte Realität, die Fülle von Existenz und Essenz, nicht die Leere, sondern die Ununterscheidbarkeit jeder Bestimmtheit, das kontinuierliche und kohärente System aller Erfahrung, so daß ohne ihn nichts wäre und er überall eingeschlossen und vorausgesetzt ist. Gottes Unbestimmtheit ist nicht in eine Addition von unendlichen Bestimmungen aufzulösen, die sich unterscheiden oder gar teilen ließen, weswegen Unbestimmtheit oder Indifferenz auch nicht einfach Bestimmungslosigkeit und Leere bedeuten<sup>42</sup>: Die Substanz gewinnt durch die

---

<sup>41</sup> Prinzipiell könnten die Attribute – weil es für Spinoza wahre Ideen von Nichtexistentem gibt und eine *idea* nicht generell eines intellekttranszendenten *ideatum*s bedarf – ohne ein extraintellektives Objektivkorrelat gedacht werden, wobei innerintellektuelles und objektives Sein der Attribute sich dann nicht mehr entsprechen müßten; die Attribute sind aber nicht nur Ideen und auch nicht die einzigen wahren Ideen von der Substanz.

<sup>42</sup> Zu sorglos geht R. Boehm, „Spinoza und die Metaphysik der Subjektivität“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 22 (1968), S. 165-186 mit der Terminologie um, wenn er Unendlichkeit und Unbestimmtheit oder Unbestimmtheit und Bestimmungslosigkeit synonym verwendet. Dadurch wird sein richtiger Ansatz verwischt: Der Unendlichkeit von Attributen liegt die Substanz als an sich Unbestimmtes zugrunde, das sich in den Attributen ausdrückt, weil diese nichts Bestimmtes sind, sondern vielmehr die

Attribute einen rationalen Weltbezug; ihr kausales Wesen impliziert konstitutiv ihren Weltbezug. Das Absolute ist gekennzeichnet durch Singularität, Unendlichkeit, Universalität, Selbstverursachung, Notwendigkeit, In-sich-Sein, Identität von Existenz und Essenz, Realität und reine Positivität; das Bestimmte ist gekennzeichnet durch Vielheit, Partikularität, Fremdverursachung, Kontingenz, In-anderem-Sein, Differenz von Existenz und Essenz, Modalität und Durchdringung von Realität und Negativität. Die Determination ist dabei immer – sei es logisch oder kausal, sei es als Freiheit (Selbstbestimmung) oder Notwendigkeit (Fremdbestimmung)<sup>43</sup> – eine Negation. Reale Bestimmung ist ausschließlich als Kausalität möglich und denkbar, nicht als an sich in der Substanz oder den Attributen gegeben. Der zentrale Begriff der Kausalität und die Typen derselben bestimmen sich aus dem Verhältnis von Essenz und Existenz, ihrer denk- und seinsnotwendigen Identität oder ihrer Unterscheidbarkeit, denn die Identität beider ist das In-sich-Sein, die Differenz das In-anderem-Sein; nur Unendliches kann in sich und causa sui sein, alles Endliche ist ein Modus, wird durch Gleichartiges begrenzt und ist im anderen. Die causa sui, die als absolutes Handeln auch causa omnium oder causa universalis ist, wird im Begriff der Freiheit dynamisch gedacht<sup>44</sup>. Und da alle Differenz im Modus liegt, führt die doppelte Logik des in-sich-seienden Realen – nach Substanz und Attributen, nach Existenz und Wesen, nach Unbestimmtheit und Bestimmbarkeit – immer zum Monismus der identischen Positivität. Attribute fixieren reine Essenz, und zwar ausschließlich der einen Substanz, wobei das Dasein der Substanz kausal begründet wird, ihre Unendlichkeit im Wesen jedoch mittels der

---

ungegensätzlichen Bestimmbarkeitsweisen des unendlichen Unbestimmten (vgl. S. 185). (Wenn Descartes, wie Boehm zeigt, die Aristotelische Differenz von Wesen und Zugrundeliegendem aufhebt und das Wesen als subiectum denkt – wodurch Mentales und Körperliches gleichrangig werden, obwohl Descartes noch an ihrer Hierarchie festhält –, so vollendet Spinoza dies, sofern er Geist *und* Körper als erste Eigenschaften des absoluten Subjekts begreift.) – Angemessen deutet auch J.-F. Revel, *Histoire de la Philosophie occidentale*, Bd. 2, Paris 1970, S. 190 die Verhältnisse: Die Substanz ist unbestimmt und unbestimmbar; die Attribute sind absolute Bestimmbarkeit, die besonders die unendlichen Modi als Abwandlungen zulassen.

<sup>43</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, def. 4-7 und prop. 25-29. – Die ‚Selbstbestimmung‘ ist ein singulärer Fall, nur der einen Substanz möglich und notwendig, und deshalb eo ipso eine unendliche Tatsache, so daß die Substanz unendliche Attribute haben muß. Nur in der (modalen) Perspektive der Äußerlichkeit kann und muß es aber überhaupt Differenz geben, kann und muß die Bestimmung Negation sein. Wenn die Substanz erscheint, dann erscheint sie ihren ihr innerlichen Zuständen und damit sich selbst. Die Substanz kann dann als ‚unendliche Bestimmtheit‘, als totale Unendlichkeit von Bestimmungen bestimmt werden.

<sup>44</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, def. 1 und 7.



Attribute, die somit die Last der qualitativen Unendlichkeit der Realität (für den Intellekt) tragen und qua ‚Wesenslogik‘ den Beweis der Einzigkeit der Substanz erst ermöglichen, weil im eigentlichen Sinne allein das Wesen begriffen werden kann und aus der Unendlichkeit von Wesenheiten das unendliche Dasein als Dasein ohne Realitätseinschränkung und als inhaltlich erfüllte Autokausalität erst notwendig folgt.

Wirklich begriffen wird das reine, positive Dasein erst durch das Wesen hindurch. Substanz und Attribut drücken die Tatsache aus, daß es weder ein Dasein ohne Wesen noch ein Wesen ohne Dasein geben kann, was sowohl für ihre apriorische Identität als auch für ihre Unterscheidbarkeit in den Modi gilt. Die Unterscheidbarkeit von Existenz und Essenz ist für die Substanz jedoch ebenso bloß durch die Attribute zu wahren, die ja die Essenz konstituieren und für den Intellekt expressiv konkretisieren: Wird die Substanz als Wesen gedacht, ist sie Attribut, d.h., die Attribute sind die Substanz im ausgezeichneten Aktualitätsmodus des Intellekts, des perspektivischen Modus der vollständigen begrifflichen und begriffenen Unterschiedenheit des völlig unbestimmten Identischen; der Intellekt ist der Modus, der den Modus als Modus begreift – und zwar als Modus der Substanz. Er bringt die Bestimmungen nicht hervor, sondern begreift sie als Gegebenheit der Substanz in Gestalt der Bestimmtheit, begreift durch die Bestimmtheit das Ineinander von Substanz und Modi. So ist das begriffene Wesen das unterschiedene, aber nicht das sich in sich selbst unterscheidende Wesen, denn das Unterschiedene unterscheidet, und beide Instanzen bewegen sich auf der Ebene des In-anderem-Seins. Die Substanz bildet kein bloß gegebenes Ding, sondern eine durchgängig wirksame Kraft, die in den Attributen als bestimmende Substanz im Blick auf konkret Bestimmtes ausgedrückt wird. Bestimmen und Bestimmbarkeit treten im Terminus des attributiven Wesens mit Notwendigkeit zusammen. Das Wesen ist von Kausalität und Kraft unabtrennbar<sup>45</sup>, so daß die Identität des selbstbezüglichen Kausalaktes der Substanz die Identität ihrer kausalen Wirksamkeit überhaupt fordert, womit Gott in jedem Attribut als *causa (sui)* zu begreifen ist. Das Ausgedrückte,

---

<sup>45</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* I, prop. 34. – Gottes Kausalpotenz (*causa = potentia*) entfaltet sich durch die Attribute in vom Bestimmten aus betrachteten, abgrenzbaren Hinsichten.

Entfaltete und Erscheinende ist jedenfalls überall ein und dasselbe, nämlich Gott, der in seiner Unteilbarkeit und Unendlichkeit als Innerlichkeit und in seiner Einzigkeit als Fehlen jeder Äußerlichkeit vorgestellt wird.

Gottes Wesen liegt in der Entäußerung (*exprimit*), wiewohl die Attribute keinerlei Teilbarkeit implizieren, und das absolut Reale und Seiende ist auch das Objekt des vollständigen Wissens und Erkennens, indem es durch sich selbst begriffen wird. Intrinsische und extrinsische Unendlichkeit sind bei Spinoza nicht zu trennen, weil die Ausdehnung ein notwendiger Ausdruck der unendlichen Kraft der Substanz ist. Alles Bestimmte hingegen erlangt seinen Halt durch die Identität des Unbestimmten in ihm, denn das Bestimmte ist nicht nichts, sofern das Unbestimmte in ihm ist und wirkt: Nichts Bestimmtes ist sonach *mit* der Substanz identisch, aber diese ist *in* allem identisch. Parallel ist die Idee des Unbestimmten im bestimmungsförmigen Denken dessen Wahrheit. Die Deidentifikation des Bestimmten erfolgt in der Identität der Substanz, nicht etwa schon im unendlichen Modus. Die Modi sind und ‚wiederholen‘ die Substanz als allumfassende Realität unter den substantiellen Unterscheidbarkeitsformen des Wesens, unter den Bedingungen attributimmanenten Gegebensein- und Bestimmtheitsmüssens. Bloß die modale Realitätsapprehension kennt Ganzes und Teile, kennt eine Individueneinheit bildende Kohärenz von Teilen. Zwar ist im unendlichen Intellekt auf die Weise des Denkens, mithin in der modalen Form der ideellen Bestimmtheit, alles Seiende gegeben und repräsentiert, zwar ist dieser Intellekt die eine gedankhafte Totalaktualisierung aller Realität, das Gedachtsein aller Realen, aber in Gestalt des Eingeschränktseins: Unterschiede, Vielheit und Bestimmtheit sind nie für sich real, sondern vielmehr an der einen Realität; sie erscheinen bloß real und sind es nur, soweit das eine Reale in ihnen ist und sie in ihm sind. Deshalb gibt es unendlich viele Negationen des einen Realen und unendlich Positiven, obzwar Negationen nicht real sind und das Positive, das Sein, gar nicht berühren und negieren können. Alle Bestimmungen und Verneinungen sind nur einschränkende Perspektiven auf das Uneinschränkbare, die lediglich insofern und insoweit real sind, als und wie das reine Reale in ihnen sein muß. Zählen Substanz und Attribut zur Region des Apriori, so sind Modi a posteriori, kontingent und empirisch.

Für Spinoza erfolgt der Übergang von Unbestimmtheit zu Bestimmtheit im Unendlichen, der von Unendlichkeit zu Endlichkeit im Bestimmten. Die Gliederung der ontologischen Kriterien – Unbestimmtheit und Bestimmtheit, Unendlichkeit und Endlichkeit, Unteilbarkeit und Teilbarkeit, Ewigkeit und Dauer – ist nicht symmetrisch-kongruent mit der der ontologischen Instanzen (Substanz, Attribute, unendliche Modi, endliche Modi). Ist die reine Realität stufenlos, so ist sie in der Bestimmtheit auf endlose Weise gradhaft gestuft, weshalb es hier, im Bereich der Modi, scheinbar Mangelhaftes gibt, das etwas im Vergleich zu etwas Realerem gleicher Art aufweist, d.h., es scheint den Mangel von etwas zu geben, das etwas haben sollte und könnte; doch in Wirklichkeit gibt es bloß das Fehlen dessen, was etwas nicht haben kann, weil es es nicht hat. Darum gilt auch: Je mehr Realität etwas in einem Attribut und als ein Modus hat, desto mehr Realität hat es auch in allen attributiven Modifikationen. In der ewigen Ordnung gibt es keine Mängel, und die Negation ist eben kein realer Akt an etwas Realem, sondern das Faktum des Bestimmteins von Realität, des Seins von Realität, die nicht alle Realität ist. Das Bestimmte unterscheidet sich vom von ihm ununterschiedenen, einen Unbestimmten, denn es gibt für Spinoza keine vielen, verschiedenartigen, endlichen und bestimmten Substanzen. Die Attribute stehen zwischen der singulären, unbestimmten Substanz und den unendlich vielen bestimmten Modi. Sie machen die durch nichts Bestimmtes positiv beschreibbare Substanz für das Denken bestimmbar, ohne selbst Bestimmungen zu sein. Weil nicht nur jede Bestimmung eine Negation, sondern auch jede Negation eine bestimmte ist, können beide nicht als zur Natur der Substanz gehörend gedacht werden. Den Attributen fehlt aufgrund ihrer Ungleichartigkeit die Möglichkeit, sich wechselseitig einschränken, bestimmen und negieren zu können, weswegen sie unendlich positiv sind und bleiben – und damit substantieller Natur.

Alles Bestimmte hingegen ist zwingend als in allen Attributen vorliegender Modus zu begreifen, d.h., alle bestimmte und negierte Realität ist notwendig als in *allen* Bestimmbarkeitstypen des Wesens der einen Realität gesetzt und bestimmt zu postulieren. Damit ist alle bestimmte Realität für Spinoza unendlich bestimmt, in unendlich vielen Bestimmungsformen

bestimmt zu denken. Nicht nur gibt es in jedem Attribut eine unendliche Zahl von Modi gleicher Art, sondern jeder Modus verfügt in allen Attributen über eine genau ihn repräsentierende, parallele Entsprechungsinstanz, wodurch die Substanz auf doppelte Weise in unendlich vielen Bestimmungen begriffen wird, ohne selbst unendlich bestimmt zu sein, weil das Begreifen auch bereits eine Bestimmung ist. Die eine, unteilbare, absolut identische Substanz wird in den Modi unendlich identifizierbar. Mit den Attributen zeigt Spinoza, daß das Reale gewußt werden muß und dann ist, als was es gewußt wird, denn sie benennen sein adäquates Wassein. Das Besondere am Attribut des Denkens, zumindest soweit es seine Modifikationen kundgeben, ist seine nicht nur immanent relationale, sondern reflexive und intentionale Verfassung: Ideen sind stets Ideen von etwas, Modi von in jeweils einem Attribut bestimmten Modi. Wohl repräsentiert das Denken mit seinen Modi – alle Ideen sind Modi und alle Modi Ideen – die Modi aller anderen Attribute in je distinkten Ideen, aber gleichwohl ist das Vermögen des Denkens zum Denken insgesamt nicht größer als das Vermögen der Natur zum Existieren und Wirken<sup>46</sup>, so daß das, was notwendig (klar und distinkt) gedacht werden muß, ebenso notwendig existieren muß, und umgekehrt das, was existiert, denkbar sein muß. Die Sphären der *natura naturata* sind koextensiv und vollkommen parallel-kongruent – genau wie Substanz und Attribute als *natura naturans* –, weshalb logische Gesetze und Kausalprinzipien (Ruhe und Bewegung), als unendliche Modi<sup>47</sup>, dieselbe Wirklichkeit bloß verschieden zum Ausdruck und zur Erscheinung bringen. Denken und Natur sind attributiv und modal koextensiv, und es liegt im Wesen des Intellekts, die Dinge, wie sie an sich sind, wahrheitsgemäß vorzustellen<sup>48</sup>: Alles Wirkliche ist vernünftig. Die Frage, ob die Attribute die Substanz real konstituieren – und dann auch so erkannt werden –, und die Frage, ob die Attribute voneinander und von der Substanz real oder nominal distinkt sind, müssen also getrennt werden. Die reale Konstitutionsfunktion ist von der objektiv-realen bzw. subjektiv-poietischen

---

<sup>46</sup> Vgl. Spinoza, 40. Brief.

<sup>47</sup> Vgl. zu den unendlichen Modi ausführlich E. Schmitt, „Zur Problematik der Unendlichen Modi“, in: *Chronicon Spinozanum* 2 (1922), S. 155-173. – Zur Stellung der Modi allgemein vgl. auch J. Zelazna, „Der Status der modi in der *Ethik* Spinozas“, in: W. Röhr (Hrsg.), *Spinoza im Osten. Systematische und rezeptionsgeschichtliche Studien*, Berlin 2005, S. 3-17.

<sup>48</sup> Vgl. Spinoza, *Ethica* II, prop. 44, dem.

(nominalen) Distinktheit der Konstituentien zu unterscheiden. Jedes Attribut ist die Durchsichtigkeit des Wesens der Substanz selbst *für* den Intellekt, aber eben nicht schlechthin bloß *im* und *durch* den Intellekt.

#### 8) *Die Stellung des Menschen und seiner Erkenntnis*

Der Mensch kann keine privilegierte Stellung in der Welt beanspruchen, aber er vermag all das klar und vollständig zu erkennen, was immer schon ist, denn einesteils ist die Substanz nichts mehr neben oder hinter ihrer Allkausalität, anderenteils wird der Intellekt von etwas geleitet, was seinem Tun und Streben jederzeit bereits vorangeht, der *idea vera data dei*, die allen Ideen zugrunde liegt und eine genetische Erkenntnis der Dinge ermöglicht. Unser Intellekt kann zwar nicht die Beziehungen jeder Idee zu den unendlich vielen anderen Ideen durchschauen<sup>49</sup> – wie der unendliche Intellekt –, verfügt jedoch über eine absolut adäquate Idee, die als Idee (der Idee), ohne Objektbezug, alle Merkmale einer wahren Idee aufweist und die Herkunft der Idee aus dem Attribut des Denkens offensichtlich macht. Alle Dinge stehen in einer Relation zueinander und zu Gott, aber der Mensch ist sich der Relationen überdies reflexiv bewußt (denn die Idee des Intellekts und der Intellekt sind dasselbe Ding) und durchdringt aus diesem Wissen sein eigenes Wesen und seinen Seinsort, seine Selbst- und Fremdbestimmung: In mentaler, innerer Spontaneität tritt der Geist aus dem Stadium äußeren Bestimmtwerdens durch somatisch-imaginative Affekte in das Stadium der Selbstbestimmung über, wo er die Dinge und Ideen bloß noch vergleicht und daraus ihre *koina* ersieht, die apriorischen *notiones communes* (im Gegensatz zu den abstraktiven *notiones universales*).

---

<sup>49</sup> Daraus resultiert auch die Teleologie als hermeneutische Konzeption eines reflexiv verfaßten, endlichen Modus: Weil der Mensch die komplexen, realen Relationen zwischen den Dingen nicht hinreichend erkennt, sein Streben jedoch notwendig imaginiert – er erstrebt, wovon er glaubt, es diene seiner Selbsterhaltung –, entwickelt er Vorstellungen von affektionsrelevanten Beziehungen zwischen den Dingen, die seinen Zwecken dienen sollen, die mit der Essenz der Dinge allerdings nichts zu tun haben. Allein im Affektleben, auf der Basis von Streben und vernünftiger Anleitung, kann die Teleologie als modales Konzept überhaupt einen Sinn gewinnen, nicht aber im Bereich der reinen Selbst- und Essenserkenntnis.

Das Handeln und Erkennen aus der Innerlichkeit heraus bedeutet die adäquate, seinen *conatus perseverandi*<sup>50</sup> realisierende, Kausalität des Menschen, weil der Mensch, als im Wesen erkennendes Ding, seinen *conatus* als Erkennen einsehen soll, so daß er im Erkennen sein Glück, seine zeitlose Essenz und seine Selbsterhaltung gleichermaßen ins Werk setzt. Verstand, Wesen, innere Natur, spezifische Kausalkraft und substanzexpressive Selbsterhaltung können hier gleichgesetzt werden, woneben Freiheit die besondere Erkenntnis der Ursächlichkeit des speziellen Bestimmtheits bedeutet. Der *conatus perseverandi* ist – als von jedem Ding innerlich zu erstrebendes, vollkommen determiniertes, eigenes Wesen – die Anwesenheit des rein Positiven in jedem Modus, auch sofern er zeitlich existiert. D.h., der *conatus* ist die individualmodale Realisation substantiellen Beharrens und das Gegenstück, das der Identität der kausalen Verknüpfungsweise aller Modi in jedem Attribut entspricht, weshalb sich die Selbstrelation jedes Modus, die Relation jedes Modus zur Substanz und die Relation aller Modi untereinander in einem Attribut wechselseitig fordern; ohne eine innere Beharrungskraft jedes Modus gäbe es gar keine Modi und keine kausale Kette von Modi. Beim Menschen ist das Selbsterhaltungsstreben in die besondere, es bestimmende Form der reflexiven, erkennenden Durchdringung seines Wesens und des Wesens der Dinge eingebunden. Im Akt adäquater Erkenntnis verwirklicht und begreift sich der Mensch durch sein aktiv-subjektives Tun zugleich selbst als Objekt. Der adäquate Selbstbezug ist deshalb auch adäquater Gottesbezug sowie ein Akt göttlicher Selbstbeziehung und Selbstliebe, so daß der Mensch in der vollständigen rationalen Realisierung seiner Bestimmtheit qua Selbstbestimmung in eins das Sein der göttlichen Substanz (in sich) verwirklicht.

Offenbaren sich damit das innerste Wesen und der Seinskern des Menschen als Rationalität, als vernünftige Durchdringung der Welt, seines eigenen Seins und seiner Stellung in der Welt – und dies ständig geleitet durch das ontologisch gerechtfertigte und unaufhebbare Ideal eines unendlichen, allumfassenden, alles makel- und fehlerlos durchdringenden Intellekts als des

---

<sup>50</sup> Für A. Matheron, *Individu et Communauté chez Spinoza*, Paris 1969, S. 11, 16, 20-21, 55-56 sind die Individualität und der *conatus* die Hauptkonzepte Spinozas, durch die sein Gesamtentwurf verständlich wird.

völlig bestimmten und zugleich alles adäquat bestimmenden Denkens –, so ist es die Schuldigkeit des Menschen, den im Kontext des Spinozistischen Systems sicherlich alles andere als unproblematischen Zusammenhang zwischen der Unbestimmtheit des Absoluten und der gesetzmäßigen Verknüpftheit und Bestimmtheit des Weltlichen aufrechtzuerhalten und seine Vernünftigkeit ebenfalls niemals preiszugeben. Trotz der begrenzten und jederzeit gefährdeten Möglichkeiten seines Intellekts kann der Mensch weder darauf verzichten, um seine eigene Vernünftigkeit zu kämpfen, noch ist es ihm gestattet, die innere Rationalität der Welt und ihrer Konnexion mit der Substanz aufzugeben. Dadurch wird die Entität ‚Mensch‘ zum ausgezeichneten Exempel für die Lebensaufgabe der Bewältigung der Problematik von Unbestimmtheit und Bestimmung, des Verhältnisses von Absolutem und Weltlichem durch eine vernünftige Ordnung und das Denken.

Allein das ganz und gar Beständige und aus sich heraus Bestehende läßt sich auch als Selbstverständliches – nicht jedoch als Fragloses – ansprechen und denken. Ein derartiges Selbstverständliches besteht nur aus, durch und in sich und kann deswegen auch bloß aus sich heraus begriffen werden. Im Falle des Selbstverständlichen treten daher Sein und Bewußtsein, Substanz und Subjekt zu einer Einheit zusammen – auch wenn für Spinoza beide weder koextensiv und korrelativ noch gleichartiger und gleichrangiger Natur sind –, weil Bestehen und Verstehen zu ein und derselben Ordnung der Dinge gehören können und müssen. Zugleich muß man das Selbstverständliche für Spinoza nicht vollständig begreifen und durchdringen können, um es als selbstverständlich und als Erstes zu erfassen.

Was die anfängliche Hauptfrage angeht, so hat sich folgendes ergeben: Die Attribute haben sich als die Substanz selbst in der Form der nach Wesensrücksichten gedachten Bestimmbarkeit erwiesen und sind somit die auf bestimmte Weise als bestimmbar bestimmte Substanz. Die Substanz zeigte sich als unbestimmte, uneingeschränkte und uneinschränkbare Realität. Die Attribute als Wesenheiten der Substanz sind ihre Bestimmbarkeitsformen für das Denken, das der Substanz analytisch inhärierende wesentliche Durch und Als ihrer Wirksamkeit, also ihre gedachte bestimmte Bestimmbarkeit, die

Bedingung der konkreten Möglichkeit von Bestimmtheit, die in der Folge in jeder Wesensgestalt unendlich ist. Sie sind die bestimmten Formen der Bestimmbarkeit, die einer unendlichen Menge konkreter Bestimmungen (Modi) offenstehen und diese zulassen. Die eine unendliche Positivität und Unbestimmtheit steht einer unendlichen Menge von Negationen und Bestimmungen offen, in denen die Substanz aber stets das Reale ist und bleibt. Die unendlichen Modi sind die allgemeinen, ganzen, allumfänglichen Einheiten und Inbegriffe von wesenskonkreter Bestimmtheit, sind Gesetze und totale Urkonkretionen von bestimmten Welten, die die Substanz repräsentieren. Modi sind Zustände, in denen die Substanz besteht, wobei endliche Modi nach Kausalgesetz und Logik eine Folgekette von Einschränkungen bilden. Sie sind bestimmte Zustände des Unbestimmten in der Bestimmbarkeit, aktiv-kausale Selbstverzuständlichungen der Substanz, die durch sich zur Rückführung in diese als Grund fähig sind. Der Übergang zwischen Unbestimmtheit und Bestimmtheit kann ausschließlich in der Form der Bestimmbarkeit vor sich gehen, d.h., der Zusammenhang beider vollzieht sich in der selbst schon bestimmten Hinsicht und Wesenheit einer Bestimmbarkeit, die das Attribut darstellt. Der Konnex der ontologischen Instanzen liegt dabei vollständig im Bereich der Unendlichkeit; das Endliche ist bereits bloß eine besondere Gestalt des Bestimmten.